



SCHICKSALSPFADE

Das Schwarze Auge

EINE KLEINE SAMMLUNG AVENTURISCHER KURZGESCHICHTEN

ALLE FÜR EINEN, EINER GEGEN ALLE

Brinstein fluchte, als er erneut mit der Hose an einem Dornbusch hängen blieb. Er zerrte, bis ihn das Reißen von Stoff erstarren ließ. Wenn er mit zeretztem Beinkleid zu Hause ankam, würde das die Laune seiner Frau nicht eben verbessern. Er war ohnehin bereits viel zu spät dran, was der einzige Grund war, warum er den Weg verlassen hatte und trotz der zunehmenden Dunkelheit quer durch den Wald abkürzen wollte.

„Abkürzen, von wegen“, murmelte er vor sich hin, während er das schwere Bündel vorsichtig auf dem Boden ablegte und sich bückte, um das Tuch vom Dorn zu lösen. Er richtete sich auf und schrie vor Schreck. Eine kleine, schlanke Gestalt in einem schwarzen Umhang stand unmittelbar vor ihm. Das Gesicht war ebenfalls hinter schwarzem Tuch verborgen. Nur die ernstesten Augen waren freigelegt. Brinstein wollte zurückweichen, aber die Hand des Vermummten schoss vor und packte ihn am Kragen. Eine leise Stimme mit schwerem, meridianischem Akzent sagte leise: „Kein Ton, keine Regung, wenn du leben willst!“

Brinstein wimmerte leise, regte sich aber nicht. Der Mann nickte, Brinstein blinzelte und als er die Augen wieder öffnete, war von dem Mann nichts mehr zu sehen. Brinstein sah sich verwundert um, glaubte schon, sein müder Geist hätte ihm einen Mummenschanz vorgeführt, da hörte er ein lautes Brüllen. Brinstein ließ sich vor Schreck zu Boden fallen.

Zum Brüllen gesellte sich Kampfärm und Brinstein war drauf und dran, die Beine in die Hand zu nehmen, aber da fiel ihm die Warnung des Fremden wieder ein. Langsam, vorsichtig, schob er sich durch den Dornbusch und bog die Wedel eines mannshohen Farns beiseite. Er musste sich die Hand auf den Mund pressen, um nicht erneut aufzuschreien.

Auf der Lichtung vor ihm zeigte sich im Licht des vollen Mondes eine grausige Szene. Ein riesiges Monstrum stand in der Mitte der Lichtung. Seine Gestalt und seine groben Züge wirkten entfernt menschlich, doch das Ungetüm musste mindestens drei Schritte groß sein. Es überragte die vier Gegner, die es umstanden, bei weitem.

„Die Beine! Gegen die Beine!“, rief ein junger Mann mit Schild und Schwert und ging mit gutem Beispiel voran, indem er sein Schwert im Oberschenkel des Wesens versenkte.

Ein Oger, schoss es Brinstein durch den Kopf. Das muss ein Oger sein.

Doch der Treffer schien das Wesen nicht zu beeindrucken. Es hieb mit den riesigen Fäusten nach einem Ritter, der den Reichsgreifen auf der Brust seines Plattenpanzers trug. Der Streiter warf sich zur Seite, war aber nicht schnell genug und wurde durch die Luft geschleudert. Er schlitterte einer jungen Frau vor die Füße, die auf den ersten Blick an ihrer Robe und ihrem Sonnenzepter als Praiosgeweihte zu erkennen war.

Du solltest fliehen, dachte Brinstein, aber er war von dem Anblick des Kampfes so gefesselt, dass seine Gliedmaßen ihm nicht gehorchen wollten.

Eine Frau in einem mit Stacheln versehenen Panzer sprang in die Luft und ließ einen Rabenschnabel mit voller Wucht in den Rücken des Ogers krachen. Knochen brachen, Muskeln rissen, aber auch diesen Treffer nahm das Schrecknis kaum wahr. Jetzt erst bemerkte Brinstein, dass die Haut des Monstrums grünlich faul schimmerte. Ein Untoter, erkannte er mit eisigem Schrecken. Ein untoter Oger, nur eine Pfeilweite von meinem Dorf entfernt.

Er wusste nicht, wer die mutigen Krieger waren, die sich da dem Grauen in den Weg stellten, aber er war dankbar für ihre Tapferkeit.

„Die Beine!“, wiederholte der Schwertkämpfer, aber ein kräftiger Mann mit einem Langschwert in der einen und einem mit Klingen bewehrten Handschuh an der anderen Hand grollte zurück: „Du hast gar nichts zu befehlen, Reichsarmee!“ Um seine Worte zu untermauern, duckte er sich unter einem wuchtigen Hieb des Ogers hindurch und hackte mit Schwert und Handschuh auf den Oberarm ein. Das Fleisch wurde heruntergeschnitten wie von einem Festtagsbraten, aber der riesenhafte Gegner zog den Schlag trotzdem durch und fegte die gepanzerte Ordenskriegerin von den Füßen, die ihn hatte umlaufen wollen. Ein helles Gleißeln wie von einem Sonnenstrahl, der durch ein Astloch hineinfiel, zog Brinsteins Blick zum Ritter zurück. Die Praiospriesterin richtete sich eben von ihm auf und der zuvor Reglose sprang auf, um mit einem Schlachtruf auf den Oger zuzustürmen.

„Die Beine!“, erinnerte der Schwertkämpfer ihn, der immer noch auf den Oberschenkel einhakte. Tatsächlich drehte sich der Ritter, kurz bevor er den Gegner erreichte, um die eigene Achse und schwang den schweren Bidenhänder parallel zum Boden. Das Knie des Ungetüms war diesem wuchtigen

Angriff nicht gewachsen und brach nach hinten weg. Der Oger sackte mit einem hohlen Stöhnen auf das andere Knie, doch noch immer schlug er um sich.

„Beiseite!“, rief da eine weitere Stimme, die hinter dem grausigen Menschenfresser erklang. Brinstein konnte nicht sehen, wer diese Worte äußerte, aber die anderen Kämpfer wichen zurück. Im selben Augenblick zerbarst etwas am Hinterkopf des Ogers und Flammen ergossen sich wie ein Umhang über seinen Körper.

Das Monstrum brüllte auf, schlug nach den Flammen, die sein Fleisch verzehrten.

„Bringt es zu Ende!“, rief der Schwertträger und die übrigen Kämpfer fielen über den Untoten her, hackten auf ihn ein und Brinstein war sicher, dass selbst ein solch widernatürliches Ding diesem Ansturm nicht lange standhalten konnte.

„Du solltest jetzt gehen“, hörte er da erneut die Stimme des Vermummten direkt neben seinem Ohr. „Du hast nichts gesehen. Du wirst nichts erzählen. Sonst finde ich dich. Verstanden?“

Brinstein nickte langsam.

„Dann lauf!“

Brinstein sprang auf und rannte. Das Bündel war ihm gleich, die Dornen rissen ihm Hose und Haut auf, aber er bemerkte es kaum. Er rannte, und er würde erst wieder stehenbleiben, wenn seine Haustür hinter ihm zugefallen wäre.



EHRENSCHULDEN

„Eine Dublone, dass sie nicht mehr kommen!“

Die raue Stimme des Gladiators legte sich wie das Fauchen eines Panthers über die Geräusche des Dschungels. Er lehnte an einer von Ranken und Wurzeln überwachsenen Mauer der Ruine und biss immer wieder von einer satt-roten Frucht ab, die auf den Klingen seiner Veteranenhand steckte. Dass ihm der Saft dabei über das Kinn lief und auf die Brust tropfte, machte ihm offensichtlich nichts aus.

„Den Einsatz halte ich“, erwiderte die junge Frau, deren Rabenschnabel und Panzer sie als Ordenskriegerin auswies. Das dunkle Metall schien die Sonnenstrahlen aufzusaugen, die ihren Weg durch das dichte Blätterdach fanden.

Was bisher als Schatten einer der eingebrochenen Zinnen oben an der uralten Mauer hätte gelten können, offenbarte sich mit einem geflüsterten „Ich auch!“, als versteckter Meuchler.

Lediglich die Boronpriesterin machte mit einem tadelnden Kopfschütteln deutlich, dass sie sich an der Wette nicht beteiligen würde. Auf ihrem geschorenen Haupt zeigten Schweißtropfen, dass die Schwüle sogar ihr zu schaffen machte, die sie eine dünne Seidenrobe trug. Ihr ernstes Gesicht gab darüber jedoch keine Auskunft.

„Was bewachen wir hier noch gleich?“, fragte der Gladiator, schüttelte die Reste der Frucht von seiner Waffe und ließ die Klingen in den Panzerhandschuh zurückgleiten. Das Blut der Gegner würde den Saft abwaschen.

„Ein wichtiges Artefakt der Kirche“, antwortete die Kriegerin sofort und mit Ehrfurcht in der Stimme.

„Aha ...“ Der Gladiator war offenkundig nicht sonderlich beeindruckt. Er war vorrangig wegen des Geldes mit von der Partie. „Und was für eins?“

Die Kriegerin öffnete den Mund, schloss ihn wieder und zuckte die Achseln.

„Und warum bringt man es nicht in einen Tempel, wenn es so wichtig ist?“

„Genug Worte!“ Man hätte erwartet, dass die Stimme der Priesterin brüchig oder heiser klänge, wo sie so selten zum Einsatz kam. Doch sie war melodisch und hell, wie der Ruf einer Nachtigall. „Sie kommen.“

Tatsächlich war jetzt das Krachen und Stampfen mehrerer Personen zu hören, die es nicht gewohnt waren, sich im Dschungel zu bewegen. Der Urwald war hier, auf den kleinen Südmeerinseln, noch ungezügelter als auf dem Festland.

Auf die stummen Gesten der Priesterin hin verbargen sich die beiden Kämpfer hinter einer eingestürzten Wand. Sie selbst lehnte sich an die abgewandte Seite einer Säule, die schon seit Jahrhunderten kein Dach mehr trug, und begann ein stummes Gebet.

„Da vorne muss es sein!“, erklang eine junge Stimme und wenig später trat der erwartete Stern der Reichsarmee auf den weniger dicht bewachsenen Bereich vor der Ruine. Er war nur vierstrahlig – vermutlich hatten sie einen Gefährten an die Wilden oder den Dschungel verloren. Der Meuchler wisperte von seiner erhöhten Position herab: „Ritter, Praiosgeweihte, Fähnrich ... vermutlich Späher.“

Das leise Schnacken der Klingen, die sich aus dem Veteranenhandschuh schoben, war davon abgesehen das einzige Geräusch, das die Mitglieder der Hand Borons von sich gaben.

„Der Eingang ist dort. Wir müssen, wenn diese Überlieferungen stimmen ... oh verdamm!“

Es brauchte kein Angriffssignal. Tiefe Dunkelheit legte sich über den Dschungel und vertrieb das dämmerig-grüne Licht. Sie preschten los. Durch Borons Segen sahen sie wie am helllichten Tag, während die Reichsarmee sich auf einen Kampf im Dunkeln einstellen musste. Doch offenbar hatte man sie für diesen Fall ausgebildet.

„Kreisformation!“, rief der Fähnrich und sie stellten sich Schulter an Schulter. Doch der Meuchler segelte einem Raben gleich durch die Luft, landete in der Mitte der Gegner und zog dem Fähnrich den Dolch über die Kehle. Noch bevor der Gegner röchelnd zu Boden gesackt war, sprang der Meuchler mit einem Salto über den Sterbenden hinweg und war außer Reichweite.

Der Ritter ließ seinen Bidenhänder in weiten Schwüngen kreisen und erwischte die Ordenskriegerin im Ansturm. Die Wucht

des Treffers ließ ihren Brustpanzer klingen und warf sie zu Boden.

Der Gladiator erreichte den Späher und rammte ihm die Veteranenhand in den Bauch. Der Mann stöhnte auf, doch dann umfasste er mit zitternder Hand ein Amulett und rief: „Fulminictus!“

Der kräftige Mann schrie auf und taumelte wie von einer unsichtbaren Woge getrieben rückwärts. Mitten im Schritt versagten seine Kräfte und er sackte zu Boden. Sein Wimmern währte nicht lang, dann nahm Boron ihn gnädig zu sich.

Die Rabenkriegerin rappelte sich wieder auf und stürzte sich auf die Praiosgeweihte, doch mit einem Mal war ihre Robe zu einer gleißenden goldenen Rüstung geworden. Die wuchtigen Hiebe des Rabenschnabels glitten daran wirkungslos ab. Das sonnenhelle Gleißeln der Rüstung und die borongefällige Dunkelheit rangen miteinander, was dem Ritter erlaubte, seine Gegner zu erkennen. Er holte mit dem Bidenhänder aus, um die Kriegerin zu spalten, aber da huschte ein dunkler Schatten an ihm vorbei. Der Ritter schrie auf, sein Schlag ging fehl und seine gepanzerte Hand zuckte zum Schlitz zwischen Helm und Brustpanzer im Nacken. Mit Gift vermengtes Blut sickerte über seinen Handschuh.

Die Kriegerin wandte sich ihm zu und warf sich mit vollem Gewicht, das Schwert vorhaltend,

gegen ihn. Holz krachte auf Metall und der Ritter ging wie ein gefällter Urwaldriese zu Boden.

„Rückzug!“, befahl die Praiospriesterin. Nur der Späher folgte ihrem Befehl, die Hand auf die blutende Bauchwunde gepresst – die anderen beiden Mitglieder der Reichsarmee würde der Urwald in sich aufnehmen, ebenso wie den Gladiator.

Die Boronpriesterin nickte, als die Mittelreicher im Dschungel verschwunden waren und sagte leise: „Zu deinem höheren Ruhm, Herr!“



Gladiator

FERIAB DER HEIMAT

Die Tür gab dem wuchtigen Tritt des Ritters mit einem lautem Bersten nach. Sofort drehte er sich zur Seite und das schwebende Schwert schoss an ihm vorbei. Dass es im Holzschild der kampfbereiten jungen Kriegerin im Innern des Gasthauszimmers stecken blieb, räumte den letzten Zweifel aus: Hier hatte man es nicht mit einer Abenteuergruppe aus dem Süden zu tun, sondern mit einer in Tarnung reisenden Truppe der Hand Borons. Und was die hier mitten in Almada wollten, war offenkundig: Sie hatten es auf den Raben abgesehen.

Der Ritter stürzte sich mit einem wütenden Aufschrei ins Innere und trieb die Kriegerin mit wuchtigen Stößen der klobigen Waffe zurück. Ein Gegner hatte sich auf dem Dachbalken verborgen und stürzte sich auf den Ritter, doch bevor er mit dem gifftropfenden Dolch zustechen konnte, fuhr ihm aus den Fingerspitzen der Praiosgeweihten ein gleißender Sonnenstrahl in die Augen. Er landete geblendet mit einem Fuß auf der Kante eines der Doppelbetten und krachte zu Boden. Der Ritter trat ihm mit dem gepanzerten Fuß vor den Kopf.

Der kräftige Mann, der sich als Abenteurer ausgegeben hatte, war nun mit Langschwert und Veteranenhand bewaffnet und sprang auf den Flur hinaus, um die Praiospriesterin anzugreifen. Die wollte göttlichen Schutz erleben, aber ihre Stimme versagte und sie fasste sich an die Kehle. Das leise Lachen der glatzköpfigen Frau im Innern des Zimmers machte klar, warum. Das Langschwert des Gegners bohrte sich tief in den Bauch der Priesterin, doch im nächsten Moment ging er von zwei Schwertern – eines in der Hand des Fähnrichs, eines schwebend – getroffen zu Boden. Die Priesterin zog sich stöhnend das Schwert aus dem Bauch und musste sich auf den Fähnrich stützen, aber sie hielt sich auf den Beinen. Im Innern des Gasthauszimmers standen die beiden Frauen lauernd zwischen den Betten. Die Kriegerin hatte den Rabenschnabel erhoben und schützte mit dem Schild sowohl sich, als auch ihre Gefährtin, auf deren Stirn nun ein Boronsrad deutlich machte, mit wem man es zu tun hatte.



„Ergebt euch“, forderte
renwort, dass ihr

die Praiosgeweihte. „Mein Eh-
leben werdet.“

„Pah!“, machte die Kriegerin und
ruckte herausfordernd mit dem Ober-
körper vor.

„Würdet Ihr Euch ergeben, an unserer
Stelle?“, fragte die Boronpriesterin ruhig.

Kurz herrschte angespannte Stille. Dann sagte
die Frau mit dem Sonnenzepter wie immer die
Wahrheit: „Nein.“

Die Kriegerin warf sich mit einem Aufschrei nach
vorne. Der Ritter schaffte es eben noch, die Geweihte
des Sonnengottes beiseite zu ziehen und den Raben-
schnabel mit dem gepanzerten Unterarm abzufangen.
Der Schmerz pochte bis zur Schulter, trotzdem riss
er den Bidenhänder hoch und ließ ihn herunterkra-
chen.

„Keine Gnade“, rief der Fähnrich und besiegelte damit
das Schicksal der Eindringlinge.

IMPRESSUM

VERLAGSLEITUNG

MARIO TRUANT

REDAKTION

EEVIE DEMIRTEL, MARIE MÖPKEMEYER, DANIEL SIMON RICHTER, ALEX SPOHR

TEXTE

ANDRÉ WIESLER

ILLUSTRATIONEN

TRISTAN DEBECKE, FLORIAN STITZ

LAYOUT

DANIEL BRUXMEIER

Copyright © 2013 by Ulisses Spiele GmbH Waldems.

DAS SCHWARZE AUGE, AVENTURIEN und DERE sind eingetragene Marken.

Alle Rechte von Ulisses Spiele GmbH vorbehalten.

Titel und Inhalte dieses Werkes sind urheberrechtlich geschützt. Der Nachdruck, auch auszugsweise, die Bearbeitung, Verarbeitung, Verbreitung und Vervielfältigung auf photomechanischem, elektronischem oder ähnlichem Weg, sind nur mit schriftlicher Genehmigung der Ulisses Spiele GmbH, Waldems, gestattet.